

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen  
vierjährlich 1,50 M. Einzelgewerbe die Schede. Coloniezeit für Arbeits-  
nach 75 M. Gewerkschafts- und Betriebszettel 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-  
Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Redaktion: Duisburg, Savelierstr. 17, Kürten 8208-07  
Schluss der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Anfragen und Abonne-  
mentsbestellungen sind an die Redaktion zu richten.

Alleinige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 44.

Duisburg, den 1. November 1919.

20. Jahrgang

## Auch das ist notwendig.

„Gleichberechtigt ist der Arbeiter, gleichgeachtet aber nicht!“ Ein treffendes Wort, in der Septembernummer „Deutsche Arbeit“ in dem Artikel „Unser Land“ von Kollegen Georg Weiber gesprochen zur rechten Zeit. Ganz unwillkürlich steigt beim Lesen dieses Satzes die Frage in uns auf: „Wie kommt das?“ Ja, wie kommt es, dass trotz der nun gesetzlich festgelegten Gleichberechtigung der Arbeiter nicht auch gleichgeachtet wird? Dass selbst da, wo äußerlich dem Arbeiter gleiche Achtung entgegengebracht wird, man dennoch das unbehagliche Gefühl nicht los wird: Du bist nur geduldet.

Gar viele Ursachen könnte man nun anführen, die im Laufe der Jahre, die ganz besonders seit dem Aufschwung, den unser Vaterland nach den 70er Jahren genommen hatte, dazu führten, dass diese Gleichachtung immer mehr schwand. Doch das Alte ist begraben. Ein neues, ein besseres Deutschland wollen wir uns aufbauen. Dazu aber ist, neben Gleichberechtigung, auch gleiche Achtung unbedingt erforderlich. Die Gleichberechtigung haben wir uns erkämpft. Manche Wunde hat uns dieser Kampf geschlagen, und unsere Besten sind dabei zugrunde gegangen. Jetzt gilt's aber auch, die gleiche Achtung zu erringen. Auch das kostet einen Kampf, und vielleicht für manchen Kollegen nicht den geringsten. Sowohl nügt uns hier kein Streit, keine Massenkundgebung. — Es gilt den Kampf mit dem eigenen „Sich“. Mit deiner Lächerlichkeit, deiner Gleichgültigkeit, deinem Unwissen und nicht zuletzt mit deiner Unhöflichkeit. Und in diesem Kampfe werben viele von uns noch einen harten Strang ausgesuchten haben mit ihrer allzugroßen Bequemlichkeit.

An dieser Stelle ist nun schon ausgeführt worden, dass es in erster Linie gilt, unser Wissen zu erweitern, wenn wir gleichgeachtet werden wollen. Es sind auch die Mittel und Wege angegeben worden, die zu diesem Ziele führen. Es ist darauf hingewiesen worden, dass nur ein lebendiges Christentum uns die sittliche Kraft verleihen kann, die unbedingt erforderlich ist, um den Materialismus unserer Tage zu überwinden.

Und noch etwas anderes tut not. — Versehen wir uns einmal nur für einen Augenblick in die Zeit vor dem Kriege. Schlichtern und zaghaft klopft der Kollege an die Tür seines Chefs, nachdem er sich vorher genau erkundigt hat, ob der Allgemeine auch in guter Stimmung sei, um beiläufig eine Vohnsforderung zu stellen, sondern nur eine wirklich gerechte Bitte vorzutragen. Er zerwirkt fast die Mühe in seiner Hand, während er stammelnd sein Anliegen vorbringt; und erleichtert atmet er auf, wenn er glücklich wieder draufhen war. Gottlob, die Seiten sind vorbei, endgültig vorbei. Nichts mehr schlichtern, untrei und zaghaft, nein, bestimmt fordert er seine Anerkennung. Und das mit Recht! Es ist nur zu natürlich, dass diese Jahrzehntelang geübte Arbeiterseele nun bei ihrer Befreiung mitunter nicht mehr Mut und Ziel zu halten weiß. Doch auch darin muss nun bald ein Wandel eintreten, wollen wir uns nicht selbst am Ende den größten Schaden zufügen. Es geht nicht an, dass der Kollege nun glaubt, Vorgesetzte nicht mehr als solche respektieren zu müssen, ihren Anordnungen keine Folge oder doch nur widerwillige zu leisten. Wir gewinnen nichts in der Achtung der anderen, wenn wir nicht unser Benehmen, unser Ton gegenüber Vorgesetzten und gegenüber den Vertretern der anderen Stände ändern. Gewiss, unser errungenes, teuer genug erkauftes Recht soll uns niemand rauben, aber höflich wollen wir wenigstens bleiben in der Verteidigung für dieses Recht. Höflich und anständig wollen wir auch in unseren Ausdrücken, in unseren Reden bleiben, sei es gegenüber den Gegnern, sei es im Verkehr unter uns. Die Welt urteilt nun einmal nach Neuerlichkeiten; und der tüchtige, brauchbare Mensch verliert in ihrer Achtung, wenn er nicht höflich ist. Vermeiden wir christlich organisierten Arbeitern doch unter allen Umständen jenen unangenehmen Ton, wie er so oft von unseren Gegnern in ihren Zeitartikeln gegen uns, auf der Fabrik gegenüber Vorgesetzten und gar in den Versammlungen gegen ihre Führer und Leiter angeschlagen wird. Auch darin müssen wir uns unterscheiden von den Genossen. Leider gibt es auch bei uns noch eine Reihe Kollegen, meistens sind es allerdings solche, die erst seit kurzer Zeit zu uns gehören, die glauben, sie wären nun die Herren der Welt. Die der Ansicht sind, jetzt müsse sich alles nur noch um sie drehen, und die jedem anderen Stande einfach die Lebensnotwendigkeit absprechen.

Das muss anders werden. Zeigen wir schon durch unser Benehmen, durch Unstand und Höflichkeit, dass wir

christlich organisierte Arbeiter sind. Christliche Arbeiter, die sich ihrer Macht und der damit verbundenen Rechte wohl bewusst, dennoch von dem Gedanken durchdrungen sind, dass ein jeder Stand seine Daseinsberechtigung hat und dass ein ersprießliches Arbeiten nur möglich ist, untereinander, wenn auf beiden Seiten die Grenzen des Staates, der Höflichkeit und der Achtung nicht verlassen werden. Nur so wird es uns gelingen, in Zukunft nicht nur gleichberechtigt, sondern auch gleichgeachtet zu werden.

M. R.

## Einheitsorganisation?

In den Monaten seit der Revolution gehen die Agitatoren der sozialdemokratischen Gewerkschaften sehr stark mit dem Schlagwort einer „Einheitsorganisation“ auf den Simpelsang. Diese „Einheitsorganisation“ sollte darin bestehen, dass alle anders gerichteten Gewerkschaftsbewegungen und deren Mitglieder einfach im „Stothen Meer“ ersaußen oder, wie es lieblicher lang, „abtreten“ sollten. Beider sind eine Anzahl wenig grundsätzlich geschränkter Arbeiter, oft mit Anwendung von mehr oder weniger „freiheitlicher“ Gewalt, diesen sozialdemokratischen Vorläufen zum Opfer gefallen. Meistens war dies in den mehr ländlich gerichteten Bezirken der Fall, wo bisher von den leitenden Kreisen die grundätzliche, wirtschaftliche, soziale und politische Schulung unterlassen wurde. Die Erinnerung hat allerdings eine ganze Reihe zwischen wieder zu den christlichen Gewerkschaften zurückgeführt.

Wie wenig aber die Genossen mit dem Schlagwort der „Einheitsorganisation“ zu krönen bereuen sind, zeigen deren Verhältnisse im eigenen Lager. In allen Ecken steht es. Ob die „politische Neutralitätserklärung“ des Nürnberger Gewerkschaftscongresse — die wohlgemerkt nur gegenüber den verschiedenen sozialdemokratischen Richtungen gilt —, in der Lage ist, auf die Dauer den großen Miss zu überbrücken, ist fraglich. Wie aber die „Einheitsorganisation“ aussieht, das beweist der Inhalt eines Flugblattes, das die Vorstandsmitglieder der gegen 20 000 Mitglieder zählenden Verwaltung Stuttgart des sozialdemokratischen Deutschen Metallarbeiterverbandes herausgegeben haben und das folgenden Wortlaut hat:

An die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Kollegen von Stuttgart und Umgebung.

Zu der am 17. Mai 1919 abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Stuttgart, haben die von Euch beauftragten Vertreter sämtlicher Angestellten des Verbandes gesandt. Sie wünschen warnen.

Als die Arbeiterschaft während des Generalstreiks kämpfte, trugen diese sogenannten Führer Unsicherheit in Eure Reihen. Gesetz bei Fuß lassen sie diesem Kampfe zu, der zwischen Arbeit und Kapital geführt wurde. Noch mehr! Bei den Maßnahmen zur Unterdrückung des Streiks waren unbedeutende Gewerkschaftsführer unseres Verbandes mitbeteiligt. Miserantisch sind sie für den verhangenen Belagerungs Zustand während des Generalstreiks und das dabei vergessene Arbeitnehmer. Mit verschärften Armen und spöttischem Gesicht lassen sie die Bewegung in den Betrieben zu, die sich gegen die Unterdrückung des Arbeiters und die Entlassung württembergischer Studenten gegen das Münchener Proletariat richtete. Alle diese Gründe und das Verhalten der Gewerkschaftsführer während des Krieges, wo unter den Füllern des Stello. Generalstaatssekretärs Gewerkschaftsarbeit geleistet wurde — die ausgesprochen arbeitsfeindlich war — sind sichhaltige Gründe zur Erklärung der Angeklagten.

Wie soll die Arbeit der Gewerkschaftsleiter aussieht?

Erststags der organisierten Kollegen sollen die Führer sein, die den Willen, die Gehölfie der Mitglieder ausführen, respektieren. Was sehen wir aber heute? Die Generalversammlung hat mit 368 gegen 234 Stimmen beschlossen, dass die Führer unserer Verwaltung entlassen werden sollen. Die neu gewählten Führer der engeren Verwaltung wurden für Dienstag, den 20. Mai zur Übernahme der Geschäfte eingeladen. Das Hauptvorstandsmitglied Reichel gab im Namen des Vorstandes die Erklärung ab, dass die Geschäfte der Stuttgarter Verwaltung an Fehl der Betriebsräte und der Beizirkleitung von den bisherigen Beamten weitergeführt werden. Ein Gewaltakt soll es sein — so sagt Reichel —, wenn die Mitglieder bestimmen, wer die Geschäfte führen soll.

Der im Deutschen Metallarbeiter „wohl bekannte“ Beizirkleiter feiert sich eine Aussprache nach dieser Erklärung nicht zu. Mit den Worten: „Der Spas hat jetzt ein Ende“, schloss er die 10 Minuten dauernde Sitzung unter Protest der gewählten Führer, Kollegen und Kolléginen. So sieht man die Rechte der Mitglieder in unserer Organisation. So sieht die vielgerühmte Demokratie in unserem Verbande aus. Einige Diktatoren beherrschen das ganze Leben und Wirken in unserer Organisation. Nach dem Willen der Mitglieder wird nicht gestagt.

Was ist in dieser Situation zu tun, Kollegen? Eine außerordentliche Generalversammlung wird aufgerufen für die Verwaltung Stuttgart. Die vom Beizirk der Kollegen geragten Beizirkler werden nach der Sitzung beschworenerhand an die Haupt-Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes herantreten, die im September dieses Jahres stattfindet. Dort wird berücksichtigt werden, wie in unserer

Stuttgarter Generalversammlung. Die alte, morsche Gewerkschaftsleitung des Vorstandes wird fortgesetzt werden, die revolutionäre Taktik, die bisher in unserer Organisation schlummerte, wird zu rotem Leben erwachen.

Als dahin gilt es, unserem Verbande die Treue zu bewahren. Keiner werde faulenlässig! Der Deutsche Metallarbeiterverband ist nicht ein Jagdrevier der Vorhöfe und Kastoren. In Kiel soll über diese Nacharbeitsführer der Stab gebrochen werden. Keiner lasse sich durch derartige Gewaltstreiche des Vorstandes und der Beizirkleitung verleiten, die Beiträge zu sperren oder aus dem Verbande auszutreten. Jede gilt es erst recht, ja arbeiten für unsere Organisation.

Darum auf zur revolutionären Mitarbeit! Keiner schwele, bis die organisierten Metallarbeiter ihre Gewerkschaft erobern und mit dem Geiste der Weiterführung der Revolution durchdringen haben.

Die Sitzung der engeren Verwaltung des D. M. V. Ortsverwaltung Stuttgart.

Melcher, Günnewein, Weimar, Alipphahn, Bleeker, Schöpp, Roser, Schreiner.

Der Parteistreit im Lager der freien Gewerkschaften ist so wie in Stuttgart in allen wichtigen Industrieplätzen Deutschlands entbrannt. Beamte werden entlassen, Entschließungen schärfster Art gegeneinander gesetzt.

Angesichts solcher Zustände wagt man noch, die christlich gesinnte Arbeiterschaft zum Eintritt in die „Einheitsorganisation“ einzuladen. Wohl nur, um das Heer der bloßen „Großenzahl“ oder, wie der sozialdemokratische „Vorwärts“ klarlich schrieb, der „Gestaltungsschurken“ zu vermehren. Selbstbewusste, christlich gesinnte Arbeiter und Arbeiterinnen lehnen eine solch schämende Rolle mit aller Entschiedenheit ab. Ihr Weg kann nur in den christlichen Gewerkschaften sein. Dies gilt insbesondere auch für eine Anzahl Mitglieder konfessioneller Arbeiter, Arbeiterinnen, und Jugendvereine, die bisher glaubten die Doppelfunktion eines Mitglieds der sozialdemokratischen Gewerkschaften gleichzeitig spielen zu können, sei es aus Bequemlichkeit, mangelnder grundsätzlicher Klarheit der Überzeugung oder Feigheit. Für ein solches Doppelspiel ist heute kein Platz mehr. Im freien demokratischen Staat muss nicht nur jeder die Freiheit der Überzeugung haben, sondern auch den Mut besitzen, sie zu bekennen. Vor Schwächlingen und Gestaltungsküß hat niemand Stolz. Hier heißt die Lösung: Weg mit aller Verschwommenheit, heraus ihr christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften und hinein in die christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Die Nürnberger „Neutralitätserklärung“ gegenüber den Unabhängigen mit ihrer Gefolgschaft der Kommunisten und Spartakisten bedeutet aber für die „freien“ Gewerkschaften nichts weniger als den Triumph der Schwäche. Wie wollen diese mit den Radikalismus vernünftige Gewerkschaftsarbeit verrichten? Hier bedeutet „Neutralität“ die Untergabe eigener wirtschaftlicher Gewerkschaftsarbeit. G.

## Zur Betriebsratsfrage.

Dem zurzeit der Nationalversammlung vorliegenden Gesetzentwurf über die Betriebsräte wird von unseren Kollegen noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Uns besondere erfordern einzelne Bestimmungen des Entwurfs unsre größte Beachtung und Geltungnahme hierzu. Dies gilt in erster Linie von dem für die Betriebsräte vorgetragenen Recht, bei Einstellung der Arbeiter mitzubestimmen. Sollte dieses Recht gesetzlich festgelegt werden, so würde es in der Praxis bedeuten, dass in Zukunft in den meisten Fällen nur derjenige Arbeit und Brod finden würde, der das Mitgliedsbuch einer sozialdemokratischen Organisation vorzeigen würde. Wir christlich organisierten Arbeiter sind leider noch eine Minderheit in der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Deutschlands, und auch die vorgehenden Verhältnisse zu den Betriebsräten würde uns nicht den Eindruck sichern, der nötig wäre, unseren Kollegen die Freiheit in der Wahl ihrer Arbeitsstelle zu sichern. Vorcommissie der legten Zeit vornehmlich in Süddeutschland, wo die Unternehmer von den sozialdemokratisch organisierten gezwungen wurden, christlich organisierte Arbeiter von der Einstellung ausgeschlossen, zeigen uns, wohin die Reise gehen würde, wenn den Betriebsräten gesetzlich ein Mitbestimmungsrecht zugestanden würde. Wie weit schon die Unzufriedenheit der auf der äußersten Linken stehenden Sozialdemokratie geht, zeigt ein Fall in Berlin, wo der Arbeiter einer Metallwarenfabrik die Einstellung eines den Arbeitern sozialdemokratisch angehörigen Arbeiters ablehnte, und als der Unternehmer auf der Einstellung beharrte, die ganze Belegschaft in den Streik trat, führt uns mit aller Deutlichkeit vor Augen, wie ein solches Recht zu einer furchtbaren Waffe gegen die christliche Arbeiterschaft würde. Die Abteilung dieser Bestimmung durch unsre in der National-

versammlung

versammlung stehenden Kollegen muß erwartet werden. Bei Entlassungen von Arbeitern darf nur in soweit ein Recht gesetzlich festgelegt werden, daß der gekündigte Arbeiter den Betriebsrat anrufen kann, zur Vermittlung mit dem Unternehmer. Bei Massenentlassungen hingegen müßte vorher der Betriebsrat gehört werden. Bedenklich ist auch die Bestimmung, wonach der Betriebsrat oder einzelne Mitglieder desselben jederzeit von der Betriebsversammlung ihres Postens enthoben werden können. Auch hierdurch wird man von radikaler Seite versuchen, die politische oder gewerkschaftliche Überzeugung als Enthebungegrund in der Betriebsversammlung durchzusehen. Unschädlich gemacht werden könnte diese Bestimmung durch die Wahl von Erzähleuten, wie es bei den jetzt bestehenden Arbeitsausschüssen der Fall ist, so für ein ausschließendes Mitglied stets der nächstfolgende Erzähmann der betreffenden Wahlvorschlagsliste einzutreten. Einverstanden erhalten kann man sich mit der gesetzlichen Festlegung auf Vorlegung der Lohnbilanz, Auskunftserteilung über den Stand von Aufträgen, sowie Vorlegen der Bilanz. Auch der Entsendung eines oder mehrerer Mitglieder des Betriebsrates in den Aussichtsrat zur Vertretung von Arbeiterinteressen kann man zustimmen. Allerdings wird noch sehr viel Schulung der Arbeiterschaft voraussetzen sein, wenn die Betriebsräte wirklich erfolgreiche Arbeit im Interesse unseres gesamten Wirtschaftslebens leisten sollen.

三

## Die 14. Generalversammlung des soz. Metallarbeiterverbandes.

In der vorigen Nr. haben wir bereits kurz über die Generalversammlung des soziald. Metallarbeiter-Verbandes berichtet. Die Generalversammlung des soziald. Metallarbeiter-Verbandes ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil auf ihr der Kampf zwischen U. S. und Mehrheitssozialisten zu Gunsten der ersteren entschieden wurde. Wir lassen nun den näheren Bericht folgen:

Der Verbandstag wurde von dem Vorsitzenden Arbeitsminister Schlide mit längeren Ausführungen über die Aufgaben des Verbandstages eröffnet. Auf dem Verbandstag selbst lag eine allgemeine Spannung ob der kommenden Auseinandersetzung zwischen Mehrheitssozialdemokratie und Anhängern der unabhängigen Sozialdemokratie und noch weiter links stehenden Richtungen. Bei den Bildungen der Kommissionen gab es bereits schwere Gegensätze. Als Wortführer der auf dem Boden der Mehrheitssozialdemokratie Stehenden trat Haas - Köln, der Unabhängigen Dihmann - Frankfurt auf. Eine längere Erörterung, die den Rest der ganzen Vormittagsverhandlung ausfüllte, bildete den Streit um die Besetzung der Kommissionen. Entsprachend dem ungefährten Stilstenverhältnis der einzelnen Richtungen, die sich selbst gegenseitig als Fraktion Haas und Dihmann bezeichneten, um die direkte Benennung der politischen Parteien der Sozialdemokratie zu vermeiden, schlug Dihmann für die Besetzung der neungliedrigen Mandatprüfungskommission seines Vertreters seiner Richtung und drei Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie vor. Dem Widerstand Haas und beantragte fünf Vertreter der Richtung Dihmann und vier seiner Richtung. In der Debatte darüber warf Haas der radikalen Richtung vor, daß sie bis jetzt mit ihren Anhängern noch eine geschlossene Sonderkonferenz abgehalten hätten wie die Gegenseite, weil sie der Anschauung gewesen seien, daß der Verbandstag die Aufgabe hätte, die Interessen des gesamten Verbandes und der Mitglieder zu vertreten. Er beantragte auf Grund der Sitzungnahme der Gegenseite die Unterbrechung der Verhandlung auf  $\frac{1}{2}$  Stunde, um mit seinen Befürungsgenossen darüber zu konferieren. Dem Antrag wurde zugestimmt und die beiderseitigen Gruppen traten zu Sonderkonferenzen zusammen. Nach fast einer Stunde wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Haas erklärte, daß sie sich grundsätzlich dahin geäußert hätten, daß sie in einer neungliedrigen Kommission eine Vertretung von vier und in der siebengliedrigen Kommission von drei Abgeordneten anstreben. Werde diesem parlamentarischen Belangen nicht zugestimmt, dann erklären sie, daß sie auf eine Beteiligung an den Konferenzen überhaupt verzichten. Dihmann erklärte darauf, daß sie ihrerseits der Auffassung sind, daß die Entscheidung nicht in den Kommissionen, sondern in dem Plenum des Verbandstages falle und sie deshalb auf eine Vertretung mehr oder weniger kleinen Wert legen. Sie seien bestrebt, mit Ausnahme der Mandatprüfungskommission, wo sie auf ihrem Vorschlag bestehen bleiben wollen, in den

# Ethischer oder materialistischer Sozialismus.

- 11 -

Als die Fülle der Zeit gekommen war, als die gesellschaftliche Bevölkerung und die Unterdrückung der Bevölkerungen ihren Höhepunkt erreicht hatten, trat

#### **Post-Sterilization**

**Das Christentum**  
auf den Plan. Mit ihm wird erneut und auf das schärfste die Idee der mittleren Gleichberechtigung aller Menschen zurück in die Welt gehorfen. Das Christentum vertritt die ideale Ausprägung des Sozialismus nach der Gleichberechtigung der Menschen. Seher Mensch, jede Menschenseele ist aus Gott hervorgegangen, über alle Schranken Gottes Geist, vor jenem Urgeben ist jeder gleich. Dem Reichen ist auch nur erlaubt, was dem letzten Arbeiter erlaubt ist, und wer Gott gibt es sein Ansehen der Person. So heilige Theorie waren nicht lange genug nicht mehr gehört worden, jetzt fielen sie wieder in die furchtbare Nacht des ausgeworfenen Kettenchristentums bei den Römern. Der Standpunkt Romas zur Arbeiterzeit von der Misshandlung und Unterdrückung des Arbeiters setzte das Christentum das große soziale Werk gegenüber das größte, was für die Geschichte der Menschheit gilt: Du sollst deinen Brüder lieben wie dich selbst. Bei den Römern forderte man in Rom auf: Das bedeutete

gewogen zwei Weltanblicungen, der des Herrenmenschenkunst und des sozialen Gedankens. Das waren die Römer voraus und sie rüsteten sich mit aller Kraft. Sie hatten von allen Söhnen ihres Götter geliehen und hatten ihre Bilder im Pantheon zu Rom, das allen Göttern geweiht war, aufgestellt. Was Neugkeiten hatten sie Isis und Osiris herübergeholt aus kleinen ägyptischen Städten, die Göttin der Liebe, und Apollon wie die römischen Götter Vespasian oder Sebsta. Warum? Weil die Tendenzen der freudigen Götter ja auch nur dem Herrenmenschenkunst der Römer entgegenkamen. Aber dann kam eine Religion die folgte: Du Kaiser bist im Grunde genauso loblos wert wie dem Legion Südde und du Patriarch hast deine Glorie zu ernten wie dich selbst. Da stand der Haß der Römer hoch, denn diese Religion rüttelte an dem Bewußtsein ihres Herrschertums.

überigen Kommissionen die Beteiligung von bier bzw. Vertretungen für die Richtung Haas vorzunehmen. Bei Abstimmung wurde sodann der Antrag Haas mit Stimme mehrheit abgelehnt und der Antrag Döhmann zum Beschluss erhoben. Man erklärte darauf, daß sie auf Grund ihres Beschlusses auf eine Beteiligung an der Mandateprüfungskommission verzichten. Die Kommission wurde sodann in den Vorsitzenden Döhmann bestellt. Nach diesem wurde Sitzung auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

Das vorläufige Ergebnis des ersten Verbandsstages befindet sich in der Tatsache, daß die Gegner der Politik der Generalkommunikation und dem Verbandsvorsitzenden, die sich mit der der Mehrheitssozialdemokratie deckt, über eine Mehrheit auf dem Verbandsstag verfügen. Vertreter der radikalen Richtung schlagen die Zahl ihrer Anhänger unter 329 Delegierten auf 190.

zu den Delegiertenwahlen hin, die im Gesamtverbande durchschnittlich nur 5 bis 10 Prozent betrug. Das sollen die Berreiter auch beachten. Was Haas ebläut in den Berliner Wahlvorschlägen kein harmloses Vorgehen, was wollte dort einer bestimmten Gruppe zum Siege verhelfen. Die Wahlbeeinflussung sei systematisch angelegt worden. Recht müsse Wecht bleiben. Dismann-Frankfurt führte aus, daß das Wahlreglement vom Vorstand kein aus jeßigst worden sei. Alle Firmen haben aber dem Vorstand nichts gesagt. Weiter suchte Osi-Berlin die Berliner Verstöße zu rechtfertigen. Unter Leitner-München sprangte sodann Schlüß der Debatte und Abstimmung über die Berliner Wahl. Haas wendete sich dagegen. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen.

Nach einem Schlußwort Böberach-Weißig will Schilde zu der von Haas beantragten namentlichen Abstimmung schreiten. Als er zur Geschäftsordnung feststellt, daß die Inhaber der angefochtenen Mandate nicht abzustimmen mögen, erhebt eine minutenlange große Bewegung und Unruhe. In einer Geschäftsordnungsdebatte wiesen Schäfer-Weißig und Brandoes-Magdeburg nach, daß bei früheren Entschließungen die Inhaber der angefochtenen Mandate auf Grund des Vorganges im Reichstage zur Abstimmung zugelassen wurden. Es sei für diese lediglich eine Frage des Tastes. Sie sollen aber nicht so bescheiden sein und sich der Abstimmern enthalten. Die Billigung wurde durch Mehrheitsbeschluß ausgesprochen. Die namentliche Abstimmung erfolgte mit zu einer Machtprobe der zwei Fraktionen oder Rücken. Mit 193 Ja (U. S. P.) gegen 135 Nein (Mehrheitlosen) wurden die Berliner Mandate sodann für abstimmt.

Eine eben solche Erörterung riefen die Dresdener Mandatate hervor. Hier hatte der Vorstand auf Grund von Wahlziffern die höheren Stimmenzahlen bei U. S. P.-Kandidaten für ungültig erklärt, wozu jene letztere Protest einlegten. Mit 134 gegen 140 Stimmen wurde die Vorstandsentfernung umgeworfen. Die Dresdener Vertreter der Mehrheitssozialisten müssten sich entfernen und dafür traten die bereit gehaltenen U. S. P. Vertreter in die Generalversammlung ein. Am Organ der Stuttgarter Unabhängigen, dem „Sozialdemokrat“, wurde ob der Unterlegenheit der Mehrheitssozialisten auf dem Verbandstag das Wort von der „Mehrheitsminderheit“ geprägt.

Der Verbandstag trat sodann auf Mittag in die Be-  
handlung des gegenwärtigen Berliner Metallarbeiter-  
streiks ein. Der dazu bestellte Berichterstatter Rusch  
Berlin suchte zunächst die wirtschaftliche Notwendigkeit des  
Streiks nachzuweisen unter Berufung auf die Unzulänglichkeit  
eines Schiedsspruches des Berliner Schlichtungsausschusses und  
der Absicht der Unternehmer, die Löhne herabzusetzen. Im  
weiteren erging Rusch sich in starken Angriffen gegen die  
Regierung, insbesondere gegen den Verbandsvorsitzenden  
Fritze, der in seiner Eigenschaft als Reichsminister im Minister  
amtständig versagt und mit verschiedenen Maßnahmen den  
Unternehmern nur das Rüttelgrat gebracht habe. Die Aus-  
führungen von Rusch, die stellenweise große Erregungen aus-  
lösten, deosten sich hier mit dem Inhalt eines Flugblattes  
2. Beilage zum Monatsbericht. Deutscher Metallarbeiter-  
Verband, Metallarbeiterkasse, Berlin.

„Höher und höher steigt die Flut der Verleumdung. Steine Grenzen findet die Verfolgung gegen die streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Metallindustrie. Kapital und Regierung verbinden sich, um den Arbeiter wieder wie vor dem 9. November zum willenslosen Ausbeutungsobjekt herabzudrücken.“

Schon zeigte diese Verhebung ihre Folgen. Die Unterstützungsmarken für die Streikenden sind zum Teil aus dem Transport gestohlen; der Hauptfasse des Metallarbeiter-Vereinades schlägt mon, um sie in die Gust zu sprengen, eine Sägemaschine zu.

Tausende von Flugblättern, herausgegeben von den einzelnen bestreiften Firmen, sollten die öffentliche Meinung vergiften und den Arbeiter zum Streikbruch verleiten. Um bleien Verhehlungen und Verleumdungen entgegenzutreten, so sich die Streiksetzung genötigt, 30 Gewerkschaftsversammlungen einzuberufen. Das Versammlungsrecht der Gewerkschaften mit Füßen tretend, verbot Obersteuwart und Polizeidirektion diese Versammlungen. Ihre elementarsten Rechte während, versuchte die Arbeiterschaft die notwendige Klärung trotzdem zu schaffen. Das mußte, das sollte die Regierung als Verbündete des Kapitals verhindern. Versammlungsleiter und Rekurren wurden verhaftet. Was unter der Kaiserlichen Regierung unmöglich, geschieht unter der republikanischen.

Mit Flammenwerfern und Handgranaten, mit Bajonetten und Schußwaffen treibt man die Versammlungen der Arbeiter auseinander. Arbeiterschlaf mußte weder sieben auf den Stroh im Berliner Urfaßturm noch

Die Dienstagverhandlungen wurden mit einem Bericht der Mandatsprüfungskommission, erstattet durch Edert-Melschedt, eingeleitet. Dieser beantragte, die Wahlproteste Frankfurt, Magdeburg, Frankfurt, Bonn, Danzig abzulehnen. Den Protesten gegen die Wahlen in Chemnitz, Rassel und Egeling Dresden, Berlin stellte die Kommission den Antrag, die Mandate ebenfalls für ungültig zu erklären. Die Generalsversammlung stimmte für Chemnitz, Rassel und Egeling dem Antrag zu.

Eine längere und scharfe Auseinandersetzung fand sich die angefochtene Berliner Wahlordnung statt. Beide Richtungen wiesen sich gegenseitig führerz Verstöße gegen das Wahlreglement vor. Aus den Kreisen der Radikalen erklärte Müller-Berlin, daß die Wahlschriften des Vorstandes in einer großen Verwaltungsstelle überhaupt nicht durchführbar gewesen seien. Pütz-Wannheim, Reichenbach, Hauptvorstand Stuttgart und Haas-Stadt traten dem entgegen.

**Der Kampf um den sozialen Gedanken**  
ein. Von den lebendigen Gestalten Heros bis zu den großen Christenverfolgungen unter dem Kaiser Diokletian (30-31 nach Christi Geburt) wird das Ringen um die soziale Gleichberechtigung der Menschen ausgeführt. Sein Stand, seine Religion hat das je bewußt noch gefaßt, weil keine so in ihren Grundfesten ja auf die soziale Idee eingestellt hat wie das Christentum. Eine solche Machtprobe konnte aber nur das Christentum vollbringen, weil es göttliche Leistungen war.

Die Sozialdemokratie behauptet des öfteren, daß es seit ihrem Auftreten die Welt auf den Kopf gestellt und außermenschlich gemacht haben wäre. Sie mögl. noch selbst als Marx, Engels und Lassalle noch Vollkommen waren da hatte das Christentum schon vor 1800 Jahren den schwersten und blutigsten Kampf für die Idee der Tugenden, Freiheit, Befreiung aller Menschen ausgefochten, waren hunderttausende freudig sehr diesen aus Gott gelöstem Leben in den Tod gegangen. Die Sozialdemokratie weig. ähnliche Übertritte auch in ihren Kämpfen für die Gemeinschaft und der Menschen anzuführen. Ober soll man etwa die kommunistischen Revolutionshelden als solche Helden ansehen die jetzt das Volk zu Auseinander und Empörung aufrufen und sich schamlos und verdutzt machen, wenn die Sage anfängt, brennen zu werden? —

Die wirtschaftliche Mission des Sozialismus vertrat das  
christliche nicht.

Das kommt es aus dem Grunde schon nicht, weil es  
eine Religion war und sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten  
als solchen nicht beschäftigen konnte. Stets freilich war jene  
erste Mahnung die, daß auch das Materielle, die Wirtschaft  
nach regeln müsse nach oben fittlichen Gesetzen hin, und  
dass auch da der Mensch dem Menschen gleichberechtigt und  
behandelt gegebenüber stände müsse. Von jetzt häufig, und  
besonders nach der Revolutionszeit tun es die  
Kommunisten sehr gern, daß sie behaupten, die ersten Christen  
seien auch Kommunisten gewesen, um so auf ihrem Hauptpunkt  
nach etwas gaben Schrift zu summeln. Aber das gelingt  
doch nicht. Denn exakt flicken die ersten Christen nicht  
die ihre Haben und Freitens waren sie nicht mit dem Besitz  
in der Hand, wie es eine Blüte beim heutigen Kommunismus

Sch: „Was mein ist, ist dein“, während U. S. und Kommunisten als ihre Parole ausgegeben haben: „Was dein ist, ist mein“. Von einer zwangsläufigen Gemeinschaft des Eigentums, wie einer gemeinsamen Organisation der Produktion war nichts vorhanden. Was sie taten, geschah aus der Liebe zu Gott und den Menschen. Worin die ersten christlichen Jahrhunderte aller West stets ein leuchtendes Vorbild sein werden, ist die große Auffassung über den Wert der Menschen, den jeder gleich sich ansiehe und ehre.

Durch das Mittelalter ziehen sich Auswirkungen auch vom wirtschaftlichen Kommunismus, die aber erst nach dem Jahre 1300 einen größeren Umfang annahmen, als mit dem großen Aufstand der Städte, der Zunahme des Handels, der Bedürfnisse der Untergesetzten durch Fürsten und Ritter, die immer größere Kluft sich breit machte. Auch schwache Kirchenträger ließen sich Nebenpriester zuschulden kommen und vergaßen das Wort der Schrift: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. So nähert jedoch das Jahr 1500 dem Aufstand, der Wendepunkt zwischen Mittelalter und Neuzeit, um so mehr verschärft sich der Gegensatz zwischen oben und unten.

Die Generalstirge seiner Zeit waren nichts anderes als eine soziale Revolution, die zum Teil in ihren Ursachen berechtigt war, in ihren Wirkungen jedoch schlimmste Folgen hatte. Die Bauerührer predigten unbeschränkten Kommunismus, rüttelten am Privat- Eigentum genau so wie am Staatsbau, und begingen unerhörte Greuelstatten. Ohne Biel und Moß mußte jene Bewegung im Sarge verlaufen.

Auf eine festere Grundlage glaubte man um 1530 in Flüster, zur Zeit der Wiedertäuer, die Wirtschaft zu regeln und versuchte den wirtschaftlichen Communismus einzuführen, gemeinsame Produktion, gemeinsame Wahlzettel, wobei man jedoch übernahm, daß als Grundlage einer solchen Wirtschaftsform zum mindesten auch eine fiktive Reise darf sein muß. Daraus war jedoch gar nichts zu bemerken. König Johann von Leyden, der Wiedertäuferkönig, lebte in Sack und Brats, während die Bürgerschaft mit den fürgesten Wildtieren vorließ nehmen mußte.

(Startfunktionen, Satz 1)



Fall dieses Jahres wurde nun der Versuch gemacht, eine Revision des Tarifvertrages vorzunehmen und daher brachte die Vertreter des Christlichen und Deutschen Metallarbeiterverbands bei der Innung, daß eine Erhöhung der Tariflöste vorzunehmen sei und auch die Regelung der Urlaubsfälle. Die Innung lehnte mit dem Hinweise auf die billigeren Lebensmittel und aus der von der Regierung bewilligten 1/3 Milliarde die Forderungen ab und weigerte sich auch, in irgend eine Befreiung mit den Gewerkschaftsvertretern einzutreten.

Als der gesetzliche Schlichtungsausschuss den Versuch machte, die Schiedsgerichtsordnung vor den Schlichtungsausschuss zu legen, erließ der Schlichtungsausschuss von der Annahme den schriftlichen Bescheid, daß die Innung es ablehnen möchte, um Schlichtungsausschuss zu erschrecken, da den Metallarbeiterverbänden die Stellung der Innung genügend bekannt sei. Unsere Schmiedemeister wurden aber dennoch zum zweiten Male und zwar unter Strafantrag geladen, und dann fand man es schließlich für notwendig, der Einladung des Schlichtungsausschusses Folge zu leisten. Der Vertreter der Innung erklärte aber, seine Vollmacht zu haben, sondern wies darauf hin, daß man unbedingt den Tarifbewegungen der Gewerkschaften ein Haltegegenstück und dafür sorgen müsse, daß unsere Waluta im Auslande wieder gezeigt würde.

Von den Herren des Schlichtungsausschusses wurde dem Vertreter der Innung die Frage vorgelegt, ob die Innung wirklich glaube, daß sie mit ihren paar Leuten in der Lage sei, die Tarifbewegungen der Arbeiter aufzuhalten und eigene Wege zu gehen. Der Vertreter der Innung glaubte darauf hinzuweisen zu müssen, daß man nicht nach Stunden, sondern nach Leistung bezahlen wolle. Tariflöste seien im Schmiedewerke nicht mehr angebracht. Es käme den Schmiedemeistern auf ein paar Mark mehr Lohn nicht an, nur wolle man diesen nicht tariflich festlegen. Der Schlichtungsausschuss stellte den Spruch, daß innerhalb 14 Tagen die Schmiede-Innung mit den Gewerkschaftsvertretern in Verhandlungen zu treten habe. Die auf Grubab dieses Schiedsspruches stattgefundene Verhandlung verlief reibungslos, reichlich die Schmiedemeister. In einer Versammlung in geheimer Abstimmung einstimmig beschlossen, die Arbeit wiederzulegen, um dadurch die Schmiedemeister zu zwingen, den berechtigten Forderungen der Schmiedemeister entgegenzutreten. Nach vierzigminütigem Streit erklärten sich die Schmiedemeister bereit, mit den Gewerkschaftsvertretern unter Hinzuziehung einziger freifindender Geister einen zu verhandeln.

Nach mehrstündiger Verhandlung wurden folgende Löhne vereinbart: Im ersten Jahre nach der Reife 1,50 M. pro Stunde, im zweiten Jahr nach der Reife 1,90 M. pro Stunde, mit dem 21 Lebensjahr 2,30 M. pro Stunde, mit dem 24. Lebensjahr 2,50 M. pro Stunde.

In der hierauf stattgefundenen Versammlung der Schmiedemeister wurde das Ergebnis der Verhandlung angenommen und beschlossen, die Arbeit am folgenden Tage wieder aufzunehmen.

Hoffentlich wird das Vorgerufen der Schmiedemeister unsern Vertragskollegen eine gute Lehre geworden sein. Es kommt nicht nur darauf an, daß man Mitglied einer Gewerkschaft ist und Beiträge bezahlt, sondern man muß auch wissen, was die Gewerkschaft will und muß auch zu größeren Opfern bereit sein. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Vertragskollegen ihre Organisation ausbauen und daß alle Kollegen des Städts- und Landkreises der Organisation zugeschlossen werden, damit, wenn wieder einmal die Schmiedemeister ihren realistischen Standpunkt hundigen sollten, die Schmiedemeister gewungen seien, den berechtigten Forderungen der Gehirten Rechnung zu tragen.



### Zechenmetallarbeiter.

Möllnhausen. In einer gut besuchten Versammlung des Betriebs der Zeche König Ludwig I und II erläuterte zunächst Kollege Müller eingehend Bericht über die Betriebsratsverhandlungen der letzten Zeit und über eine am 5. Oktober in Essen stattgefundene Konferenz der Zechenmetallarbeiter. Am Anschluß daran nahm Kollege Bobbe, Möllnhausen, das Wort zu einem Vortrage über den bemühten Abschließenden Tarifvertrag im Bergbau. Die Notwendigkeit der Schaffung von tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen auch im Bergbau bestont, wies er auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich schon bei den Vorverhandlungen mit dem Unternehmertum im Bergbau herausstellten. Die Organisationsleitungen hingegen haben nichts unbedingt gefasst, um die Angelegenheit zu Ende zu bringen und es steht zu erwarten, daß in aller nächster Zeit auch für die im Bergbau beschäftigten Handarbeiter und Tagelarbeiter die Tarifregelung gefasst sei. Nach eingehender Erörterung des Manteltarifs und auch der aufgestellten Bonitätsforderungen rätsel der Referent an die Anwesenden die Mahnung, sich nicht durch die bekannten Neuerhebungen im Organisationsleben zu lassen, sondern dafür zu sorgen, daß der gesamte Tagessatz bei den Organisationen zugeführt werde, die durch ihre Geschichte und Entwicklung eine rechte und nachdrückliche Interessenvertretung des arbeitenden Proletariats bewiesen haben. Damit sei den versammelten Kollegen die nötige Rücksichtnahme gegeben und dem Unternehmen im Bergbau eine geschlossene Arbeiterschaft gegenübergestellt. Beider Vorträgen folgte eine rege Diskussion an deren Schlüsse nochstehende aus der Versammlung hervorgegangene Resolution einstimmig angenommen wurde:

Die Versammlung spricht den Organisationen ihr volles Vertrauen aus und wünscht, daß die Organisationen der Kampf gegen die unorganisierten durchsetzen. Die im Tarif enthaltenen Paragraphen über unorganisierte müssen unbedingt zur Durchführung kommen im Interesse und zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft. Sie vielfach vor den Arbeitsherrn gemachte Anerkennung, die Arbeiterschaft sei sich ihrer Pflicht nicht bewußt und leiste nicht mehr genügend, wenn wir entschieden zurück. Wir sind uns unserer nationalen Pflicht wohl bewußt und setzen unsere ganze Kraft ein zur Hebung unserer Wirtschaftslage. Wir sind überzeugt, wenn auch die Verhältnisse sich von diesen Meiden seien liegen, würde es in unserem bewohnten Vaterlande anders aussehen.



### Heizer, Maschinisten, Zechenmetallarbeiter.

Witten. In der Versammlung der Maschinisten, Heizer und Schmiede des Betriebes Witten-Essen über die Lage und bestimmt, daß noch viel getan werden müsse, wenn die Bezieher ihren Vertragen und der Verantwortung entsprechend vollzogen werden sollen, doch werden diesbezügliche Besprechungen vielfach gehemmt durch Jos. Wittenberg, der Kollegen, da sie durch ihre Feindseligkeit gegen das Gewerkschaftsamt gar nicht häufig seien, die Interessen der Arbeiter nachdrücklich zu vertreten. So u. a. der Maschinisten und Heizer-Betrieb, welcher vor einiger Zeit einen an Farbe sowie wie Qualität gelben Anteil vertrat und auf diese Art erneut Werbungserfolge mache. Die einzelnen Sätze dieses Maßnahmen wurden vom Redner gebührend gekennzeichnet als den Zulässigen, teilweise widerstreitend oder diese art entstehen. Hier auf die Punkte dieses vom Maschinisten und Heizer-Betrieb verabschiedeten Sammelverschlusses abgedruckter Thesen und Schwierigkeiten näher einzugehen, ist uns der Raum zu schade, daß er erfolgt an anderer Stelle eine genaue Übersetzung.

Wie heute mag gezeigt sein, daß auch durch die Reihen der Maschinisten und Heizer ein Zug der Erkenntnis geht, was die schwierige Position unserer Gruppe beweist. Die Kollegen bedanken sich für die Anerkennung, daß sie noch Befür des gelben Anteiles den Maschinisten und Heizer-Betrieb in hellen Scharen zusammenschließen und durch ihres Beitratz denen Mitgliedschwund zu beenden und seine Nachbildung aufzuhalten. Für sie kommt als Organisation die Fähigkeit, der Maschinisten und Heizer des Christlichen Metall-

arbeiterverbandes in Frage, dieses wurde auch durch die folgende regelmaßige besprochen. Am Schlusse wußte Kollege Dubau, es ist unbedingt notwendig, daß sich die Kollegen mehr für alle Fragen des wirtschaftlichen Lebens interessieren möchten, mehr aus sich heraus geben und sich nicht so verhaltensstellen, dann würden auch die anderen einsehen, daß die Christlichen nicht gewillt sind, sich an die Wand drücken zu lassen. Der reiche Beifall, welcher dem Redner zuteil wurde, zeigte, wie angenehm seine Worte waren. Mit herzlichem Dank an den Vortrag und dem ausgesprochenen Wunsche, uns recht bald wieder durch einen Vortrag zu ersuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Kollegen, was zeigt durch die Tat, durch unermüdliche Werke für unsre Nachkommen, daß ich Ihnen sehr feindhaft sei, dann wird unseres zu einer Sache auch der Erfolg nicht veragt sein.

## Aus der Jugendbewegung

### Kraftvoller Arbeitswille rettet uns.

Trotz alter Not um uns, wir brauchen nicht zu verzweifeln! Das deutsche Volk wird wieder emporsteigen. Wir müssen sie wieder lernen, unsere Arbeit. Der Hammer ist der deutscher Arbeit, sein Lichtfeuer und sein strahlender Willen wird uns retten. Wir wollen und müssen mit unserer Jugend Sorge tragen helfen, daß man seinen halbender Menschen wieder erfließt und reicht durch's deutsche Band. So müssen wir da zunächst mit sorgen, soweit es in unserer Kraft liegt, daß unser taumelndes Volk endlich die ganze Tiefe und Traurigkeit seiner Lage erkennen. Heute noch treibt ja ein Leben durch die Gassen unseres Volkes, das hat und freit ist jenes tiefen, stillischen Genes, der uns alle zur Friede und Freiheit befrieden müsse. Alle müssen wir zunächst erkennen den ganzen Ernst un'erer Lage. Vom Ende unserer Lage müssen wir deshalb auch reden vor un'ser Jugendlichen. Sie sind ja die Träger und die Hoffnung unserer Zukunft. Was nun müssen unsere Jugendlichen da alle wissen?

### 1. Das unser ganzes Volk in sich gehen muß.

Es muß erlich die ganze Größe und Tiefe unserer nationalen und wirtschaftlichen Not erkennen. Bereits bald seit jeher hindurch waren etwa 15 Millionen Menschen der Kern des Volkes, unserem Wirtschaftsleben als schaffende Kräfte entstossen. Sie waren und nicht nur als schaffende Kräfte entstossen, nein, ihre Tätigkeit im rauen Kriegswandwerk kam sogar einer fortwährenden Vernichtung kultureller und wirtschaftlicher Güter gleich. Die dahinter geöffneten Verhältnisse übten ihre wirtschaftliche Tätigkeit darunter nicht etwa im Sinne der Bedarfsdeckung der Wollsgenossenschaft Wollwirtschaft aus, sondern waren fast restlos in der Kriegswirtschaft tätig. An unseren Bodenschäden ist Raubbau betrieben worden. Der Boden konnte nicht mit der fehlenden Grundlichkeit bearbeitet und durch den Mangel an Düngemitteln nicht leistungsfähig erhalten werden. Unsere Fahrzeuge, Transportmittel und Wohnungen sind ausgenutzt. Die Wehrherden sind gesichtet. Die Ergiebigkeit der unterirdischen Anlagen (Bergwerke usw.) beträgt nur noch einen Bruchteil von der Friedenszeit. Die Menschen sind krank, hungrig und mischnutz geworden. Die Autorität des Staates ist immer mehr dahin geschwunden.

In diesem Zustande trat unser Deutschland in die Revolution und damit in eine, schon durch den Krieg vorbereitete neue Geschichtsdebatte ein. Von einem so sterbenden Wirtschaftsvertrag und Volkstum erwarten breite, recht unzulässige Volksmassen die Erfüllung dessen, was ihnen absolutlose Autokratien so lange Jahre in Aussicht gestellt hatten. Daß diese Hoffnungen sich nie erfüllen konnten, das aber ist sich die gesellschaftliche Arbeiterschaft nicht im Kreise geweitet. Das war nicht der wünschenswerte Aufbau zu einer besseren staatlichen Organisation und Ordnung. Vielleicht kann es auch gelten lassen, daß dem größten Durchbruch der politischen Revolution wieder eine gewisse soziale Leidenschaft folgt ist, es bleibt übrig, daß dieser staatliche Umsturz und riesenweit ins Verderben führte. Das schlimmste ist, es geht, und das eben infolge der politischen Revolution, fast jede staatliche Autorität — Schlimmer noch, als auf politischen ist das Trümmerfeld auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Revolution wirkte hier geradezu verheerend. Ein Streik und Putsch trieb den anderen. Wahnsinnige, über gewerkschaftlichen Vernunft hohn sprechende "Lohnbewegungen" werden ausgezettelt.immer wieder gehabt dies von radikalsten Elementen aus politischen Gründen. Der drohende Ruin unserer deutschen Wirtschaft wurde dann noch durch einen Friedensvertrag besiegt wie die Geschichte an harter Grausamkeit wohl keinen zweiten mehr aufzuweisen haben dürfte.

Einsache und harte Wahrheiten sind das. Arm, bettelarm dicker, wir sagen, steht unser 65-Millionenvolk heute da in der Welt. Was wir noch haben, ist unsere deutliche Heimat und unser Volk. Unser Land ist zu klein und zu arm an Bodenschäden, um uns auf ihm ohne Not durchzurichten. Und unser Volk ist stark, sehr stark! So wie es heute geht, mit der Vergrünungsjugend und dem Besenanz, mit der weitverbreiteten Arbeitsunlust und man-melnden Pflichttreue, werden wir es nicht jagen. Wir müssen zur Einsicht kommen, ehe alles zusammenbricht.

2. Not tut uns da neue Tiefe zur Arbeit und größtmögliche Einfachheit in der Lebensführung. Das geht unser ganzes Volk an. Denn ein jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ist mit der ganzen Leidenszeit auf Gedächtnis und Verbergh der Schicksalsgemeinde des Reiches verbunden. Nur der Arbeiterschaft, als dem zahlreichsten aller Volksstände lastet die Hauptverantwortung.

Dürfen wir vertrauen, daß unser Volk den Weg zur Arbeitserneuerung und zu starker Einschränkung zurückfindet? Wir wollen und müssen es hoffen, denn sonst gibt es kein Heil mehr für uns. Zeitgebot der deutschen Arbeiterschaft ist es, daß mit dem Beispiel hinterziehender Führung gegebe, die breiten Massen des Volkes wieder auf die rechte Bahn zu lenken. Dreimal und wird sie kämpfen für eine Organisation unserer sozialistischen und geistig-spirituellen Verbesserung, die die breiten Volksmassen mit vollem Vertrauen erfüllen kann. Unser Staat mag aus dieser sozialen Zeit des Verfalls in neuer Geburt erheben. Gereitet durch Arbeitserneuerung und Einfachheit mögigt über dem Bau seines neuen Hauses stehen und wir wollen als christliche Arbeiterschaft hinzufügen, durch Arbeit und Einschränkung, die sich gründen auf jenes Wohlvertrauen. Auf die Bahn dahin, die letzten Endes der Weg zur Rettung unseres Volksstaats ist, mag die Jugend mit Begeisterung an der Arbeit stehen. Unsere Jugend ist mit Begeisterung und Ideale. Ihr wird die Rettung des Vaterlandes durch Arbeitserneuerung, zum lebenwollennden Ereignis. Derart gelebt un'ser Sang und Wunsch der deutschen Arbeiterschaft ein Werk, schmiegende den Hoffnungshammer der deutschen Zukunft! (M. Ludwig, Gewerkschaftsschule Köln.)



Werdohl. Am Sonntag, den 12. Oktober fand eine Jugendversammlung unserer Gruppe statt. Die Kollegen waren teilzunehmend. Es ist dies der erste Versuch, daß auch bei unseren sozialistischen Kollegen der gewerkschaftliche Geist seinen Einzug macht. Gestartet wurde die Gründung einer Jugendgruppe vorgenommen. Als Vorsitzender wurde Kollege F. Giese, 2. Vorsitzender O. Peters, als Schriftführer B. Rohr gewählt. Es wurde sicher beschlossen, die nächsten Versammlungen nicht Sonntag, sondern Sonnabend abzuhalten. So dann ergriß Kollege Werner das Wort und schrie den Kollegen unter Augen, daß gerade die Jugend das allergrößte Interesse an dem Aufbau unseres Wirtschaftslebens haben müsse. Nicht unsere Wirtschaft zusammen, so hat die Jugend am meisten darunter zu leiden. Alles was die Gesellschaft durch jahrelangen, zähnen Kampf erreungen hat, wird vernichtet und wir deutschen Arbeiter, ganz besonders die Jugend, werden zum Nutzen der anderen Völker. Die Arbeiterschaft hat das Schicksal unseres Vaterlandes in die Hand genommen. Es kommt jetzt daran, ob wir aufzubauen oder vernichten wollen. Wir als christliche Metallarbeiter aufzubauen, wie wollen mitarbeiten, daß unter deutsches Vaterland den Platz wieder auf dem Weltmarkt einkommt, den es vor dem Krieg befreit hat. Es ist daher offiziell, tatsächlich an die Erstellung unseres Christlichen Metallarbeiterverbands mitzuwollen. Wie wollen das, was die Gewerkschaften nach Jahrzehnten Kampf errungen haben, nicht nur erhalten, sondern wollen es auch weiter ausbauen. Mit der Gleichberechtigung allein können wir und nicht zurück gehen. Wir wollen uns auch Gleichschaltung verschaffen. Diese lädt sich über nicht durch Kampf oder Gewalt erzielen. Dies muss das Wort „Wissen ist Macht“ in die Tat umgesetzt werden. Um dieses zu erreichen, ist es unabdingbar erforderlich, daß die Kollegen alle unsere Versammlungen besuchen, daß Verbandsorgane lesen und sonstige Schriften, die unsere Verwaltungsstelle gern allen Kollegen eine Beschaffung stellt, geblieblich studieren. Es ist notwendig, daß die Kollegen sich auch mehr mit den Grundbilden unserer christlichen Sozialwirtschaftslehre vertraut machen, damit sie den Sinnen, die sie herauszulösen, gerechnen sind. Unsere Kollegen müssen nicht aus sich heraus, sie müssen ihre Gesinnung offen bekennen. Aus radikalem Kriege geht man mit allen Mitteln dazu über, unsere Gewerkschaftsbewegung zu bekämpfen. Wissen doch jene Kreise, daß wir der Tamm sind, an der dies arbeitschädigende Kreise abrast. Unsere erste Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, daß auch die leidende jugendliche Metallarbeiter unserer Bewegung zugewandt wird. Ferner riegt Kollege Werner noch an die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften in bezug auf die jugendlichen Arbeiter und Lehrerlinge hin. Er stellte die Verhältnisse vor Jahren, wie sie ihre Eltern hatten und wie sie heute sind, einander gegenüber, damit die Lehrerlinge auch den wirtschaftlichen Wert der Gewerkschaftsarbeit erkennen könnten. Daß die Ausführungen den Kollegen zu Herzen gegangen sind, hat die spannende Aufmerksamkeit und der lebhafte Beifall erweckt — Nun, ihr jugendlichen Metallarbeiter, auf zur Arbeit, das Schicksal muss in die Tat umgesetzt werden. Jetzt wo der Winter vor der Türe steht, ist die beste Gelegenheit, tatsächlich für unsere Sache zu arbeiten. Bis der Frühling keinen Einzug feiert, müssen alle unsere Kollegen auch den leidenden jugendlichen Arbeiter und Lehrerling in unserem Christlichen Metallarbeiterverband zugeführt haben.

nächsten Versammlungen nicht Sonntag, sondern Sonnabend abzuhalten. So dann ergriß Kollege Werner das Wort und schrie den Kollegen unter Augen, daß gerade die Jugend das allergrößte Interesse an dem Aufbau unseres Wirtschaftslebens haben müsse. Nicht unsere Wirtschaft zusammen, so hat die Jugend am meisten darunter zu leiden. Alles was die Gesellschaft durch jahrelangen, zähnen Kampf erreungen hat, wird vernichtet und wir deutschen Arbeiter, ganz besonders die Jugend, werden zum Nutzen der anderen Völker. Die Arbeiterschaft hat das Schicksal unseres Vaterlandes in die Hand genommen. Es kommt jetzt daran, ob wir aufzubauen oder vernichten wollen. Wir als christliche Metallarbeiter aufzubauen, wie wollen mitarbeiten, daß unter deutsches Vaterland den Platz wieder auf dem Weltmarkt einkommt, den es vor dem Krieg befreit hat. Es ist daher offiziell, tatsächlich an die Erstellung unseres Christlichen Metallarbeiterverbands mitzuwollen. Wie wollen das, was die Gewerkschaften nach Jahrzehnten Kampf errungen haben, nicht nur erhalten, sondern wollen es auch weiter ausbauen. Mit der Gleichberechtigung allein können wir und nicht zurück gehen. Wir wollen uns auch Gleichschaltung verschaffen. Diese lädt sich über nicht durch Kampf oder Gewalt erzielen. Dies muss das Wort „Wissen ist Macht“ in die Tat umgesetzt werden. Um dieses zu erreichen, ist es unabdingbar erforderlich, daß die Kollegen alle unsere Versammlungen besuchen, daß Verbandsorgane lesen und sonstige Schriften, die unsere Verwaltungsstelle gern allen Kollegen eine Beschaffung stellt, geblieblich studieren. Es ist notwendig, daß die Kollegen sich auch mehr mit den Grundbilden unserer christlichen Sozialwirtschaftslehre vertraut machen, damit sie den Sinnen, die sie herauszulösen, gerechnen sind. Unsere Kollegen müssen nicht aus sich heraus, sie müssen ihre Gesinnung offen bekennen. Aus radikalem Kriege geht man mit allen Mitteln dazu über, unsere Gewerkschaftsbewegung zu bekämpfen. Wissen doch jene Kreise, daß wir der Tamm sind, an der dies arbeitschädigende Kreise abrast. Unsere erste Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, daß auch die leidende jugendliche Metallarbeiter unserer Bewegung zugewandt wird. Ferner riegt Kollege Werner noch an die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften in bezug auf die jugendlichen Arbeiter und Lehrerlinge hin. Er stellte die Verhältnisse vor Jahren, wie sie ihre Eltern hatten und wie sie heute sind, einander gegenüber, damit die Lehrerlinge auch den wirtschaftlichen Wert der Gewerkschaftsarbeit erkennen könnten. Daß die Ausführungen den Kollegen zu Herzen gegangen sind, hat die spannende Aufmerksamkeit und der lebhafte Beifall erweckt — Nun, ihr jugendlichen Metallarbeiter, auf zur Arbeit, das Schicksal muss in die Tat umgesetzt werden. Jetzt wo der Winter vor der Türe steht, ist die beste Gelegenheit, tatsächlich für unsere Sache zu arbeiten. Bis der Frühling keinen Einzug feiert, müssen alle unsere Kollegen auch den leidenden jugendlichen Arbeiter und Lehrerling in unserem Christlichen Metallarbeiterverband zugeführt haben.

## Versammlungs-Kalender

Samstag, den 1. November 1919:

Boch. 6 Uhr Jugendvers. bei Müller, Salzstraße. Menden. 6 Uhr Jugendvers. bei Kleine-Natland. Essen. (Sektion der Huf- und Wagenschmiede.) 7,30 Uhr bei Kübler, Brandstraße.

Sonntag, den 2. November 1919:

Dortmund. 10 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännervers. 10,30 Uhr Mitgliedervers. bei Koop am Markt. Hörde-Schwarze. 11 Uhr bei Witberg.

Gelsenkirchen-Eismann-Dorf. 11 Uhr mit Vortrag bei Vollminghoff.

Mülheim-Derendorf-Sterkrade. Die Delegierten-Hauptversammlung findet im Rath. Vereinshaus in Sterkrade um 3,30 Uhr statt. Alle Delegierte, Vorstandsmitglieder und Betriebsvertreter ausgewählte Leute sind zur Teilnahme verpflichtet.

Oberhausen. 11 Uhr außerordentliche Versammlung bei Gaabs, Vilsestraße. Mülheim-Ulfen. Heiz- und Maschinisten im Gesellenhaus. Essen-Alstadt. 11 Uhr bei Ummelmann, Blechhoferstr. Essen-Borbeck-Schönbeck. 11 Uhr bei Hausmann, Fliegenbusch. Essen-Holsterhausen. 6 Uhr mit Frauen bei Buchner, Hobelstraße.

Montag, den 3. November 1919:

Sterkrade-Pottschlag-Alsleb. 6 Uhr bei Welsmann, Weselstraße. Garzau-Weselheim. 6 Uhr bei Grundmann.

Dienstag, den 4. November 1919:

Düsseldorf-Alsleb-Mitte. 8 Uhr im Andreassaal, Neustr. 11. Mittwoch, den 5. November 1919:

Düsseldorf-Bilk-Friedrichstadt. Gemeinsame Versammlung aller christlichen Gewerkschafter abends 7 Uhr im Paulushaus Luisenstraße 33—35.

Sterkrade-Stadtmitte. 5 Uhr bei Küpper, Brandenburgstraße. Duisburg-Stadt. 7 Uhr bei v. d. Weppen, Schwanenstr.

Donnerstag, den 6. November 1919: